

Afrikanische Schweinepest - wird das Wildschwein zum Sündenbock?



Revierpächter Josef Steinberger geht mit seinem Hund Falko auch auf die Jagd. Doch vom vermehrten Wildschweinabschuss hält der Wendhäuser nicht viel.

FOTO: CHRIS GOSSMANN

IN ZAHLEN

60

Prozent – so hoch ist der Rückgang im weltweiten Wildtierbestand seit 1970. Die ungebremste Expansion des Menschen auf der Erde habe zerstörerische Folgen für die anderen Bewohner des Planeten, so der Generaldirektor der Umweltschutzorganisation WWF.

114

mit **Afrikanischer Schweinepest** infizierte Wildschweine sind in Belgien seit Mitte September nachgewiesen und erschossen worden. Tausende Hausschweine werden nun in dem betroffenen Gebiet getötet.

800 000

Tiere sind wegen der Geflügelgrippe im vergangenen Jahr getötet worden. Hauptsächlich traf es die empfindlichen Puten.

Sind die Wildschweine wirklich das Problem bei der Afrikanischen Schweinepest? Die Jäger sagen nein, das Land sagt ja und verschärft das Jagdgesetz.

Von Andrea Hempen

Wie lässt sich die Afrikanische Schweinepest von Deutschland fernhalten? In dem man mehr Wildschweine als potenzielle Überträger tötet – davon ist zumindest die Mehrheit im Landtag überzeugt und hat deswegen das Jagdgesetz entsprechend geändert. Mit dem vermehrten Abschuss sollen der Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest verhindert und Schweinezuchtbetriebe geschützt werden. Dass die große Gefahr tatsächlich von wilden Schweinen ausgeht, bezweifelt aber Joachim Algermissen, Vorsitzender der Jägerschaft Hildesheim, und findet dafür deutliche Worte: „Das ist Quatsch“, sagt er.

In Niedersachsen werden etwa acht Millionen Schweine gehalten. Denen stehen nur 150 000 wilde Artgenossen gegenüber. „Das ist doch keine Relation“, sagt Algermissen. Die afrikanische Schweinepest ist eine Unterart der Schweinepest, die hierzulande nicht neu ist. Bisher ist die afrikanische Variante dieser Viruserkrankung in Deutschland noch nicht aufgetreten. Dass es so bleibt, hofft auch Algermissen. Doch die Angst davor im Land ist riesig – besonders bei den Schweinemästern und Züchtern. Denn die müssen im Falle einer Infektion ihren gesamten Tierbestand töten – wie die Geflügelzüchter 2016 nach dem Auftreten der Vogelgrippe. Der wirtschaftliche Schaden wäre immens. Und den gelte es abzuwenden – auf Kosten der Wildtiere.

Die weitaus größere Gefahr, so Algermissen, gehe von Menschen aus und nicht von den Tieren. Ein infiziertes Wildschwein stirbt innerhalb von einer Woche. Dass es vorher noch eine Landesgrenze überquert, hält der Harsumer für höchst unwahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher ist wohl, dass ein Lastwagenfahrer aus Osteuropa seine mit Schinken belegte Semmel irgendwo in den Wald pfeffert. Wenn ein Wildschwein sich diese Mahlzeit schmecken lässt, nimmt die Seuche ihren

Lauf. Denn im Schinken oder in der Salami – wenn sie aus infiziertem Fleisch hergestellt sind – hält sich das Virus sogar ein halbes Jahr nach der Verarbeitung. „Deswegen sind jetzt schon viele Raststätten eingezäunt“, erklärt Algermissen. Eingezäunt ist mittlerweile auch ein Stück Wald in Belgien, in dem infizierte Tiere entdeckt und getötet wurden. 60 000 Hektar Wald seien dort zur Sperrzone erklärt worden, außerdem wurden Schweinemastbetriebe stillgelegt.

Algermissen hält das Vorgehen der Politik für einen Aktionismus, der ihn an die extreme Fuchsjagd in den 1970er Jahren erinnert. Um die Tollwut auszumerzen, wurde Jagd auf den Fuchs gemacht. „Die Jäger mussten Füchse melden“, erinnert sich Algermissen. Die Tiere wurden in ihren Bauten vergast. Unzählige Füchse ließen ihr Leben, aber nicht nur die. Auch der Dachpopulation schadete der Einsatz enorm. „Das war keine gute Aktion“, urteilt Algermissen. Die Jäger seien sehr gegen dieses Vorgehen gewesen, aber ihnen seien Strafen angedroht worden, wenn sie die Aktion nicht unterstützten. „Da sind wir heute schon wieder“, meint der Harsumer mit Blick auf die Jagdgesetzänderung.

In der Natur regele sich vieles von alleine, erklärt Josef Steinberger, Jagdpächter in Wendhausen und studierter Landwirt. Ein aktuelles Beispiel ist die Trockenheit in diesem Jahr. Steinberger glaubt, dass es in diesem Jahr deshalb weniger Wildschweine gibt als in

anderen Jahren. Es könne aber auch daran liegen, dass im vergangenen Jahr zu viele Tiere zur Strecke gebracht worden sind. Immerhin meldete die Landesjägerschaft Niedersachsen 56 185 geschossene Wildschweine – die zweithöchste Jahresjagdstrecke seit 60 Jahren.

Bei Überpopulationen, beim Fuchs zum Beispiel, sorgen Krankheiten dafür, dass das biologische Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Doch viel zu oft sei das Gleichgewicht der Natur durch den Eingriff des Menschen gestört, meint Steinberger. Sei es, dass der Lebensraum der Wildtiere begrenzt wird oder Tiere aus anderen Ländern eingeschleppt werden und sich hier ausbreiten. Bestes Beispiel dafür ist der Waschbär. Jäger, so Algermissen und Steinberger, sorgen dafür, dass der Bestand dieser Tiere, die hier kaum Feinde haben, sich in Grenzen hält.

Weil er, wie der Waschbär, Bodenbrüter gefährde, ist der Fuchs von manchem Jäger nicht gerne gesehen. Steinberger winkt ab: „Der

Fuchs frisst zwar, was er kriegen kann, aber er ernährt sich zu 70 Prozent von Mäusen.“ Im Wald sei der Fuchs daher meistens willkommen, da er den Bestand der Rötelmaus reguliert. „Im Raum Magdeburg werden Füchse gar nicht geschossen, weil man meint, dass er auch auf Feldern auf Mäusejagd geht“, berichtet Steinberger. Dieses Glück hat Reineke Fuchs im Raum Hildesheim nicht, denn die hiesigen Jäger legen mit Beginn der Jagdsaison ab November auch auf ihn an. Etwa 1300 Tiere lassen im Jahr ihr Leben auf der Jagd oder am Straßenrand. „Das entspricht zirka dem jährlichen Zuwachs“, erläutert Algermissen. Dabei sind die Zahlen schon von Revier zu Revier unterschiedlich. Im Bereich Wendhausen werden laut Steinberger sechs bis acht Füchse erlegt, in Ottbergen und Dinklar sind es bis zu 20.

Nach der großangelegten Vernichtungsaktion in den 1970er Jahren erholte sich der Fuchs-Bestand wieder. Die Tollwut war damit allerdings nicht besiegt. Das gelang erst, nachdem großflächig Köder mit Tollwut-Impfstoff ausgelegt worden waren. Mittlerweile gilt Deutschland als tollwutfrei.

Einen Impfstoff gegen die Afrikanische Schweinepest hat die Pharmaindustrie bisher noch nicht entwickelt. Und so wird es den Wildschweinen in Niedersachsen an den Kragen gehen. Nach dem neuen Gesetz sollen Jäger nun sogar auf Muttertiere anlegen dürfen – was für die Jäger im Landkreis Hildesheim bisher ein absolutes Tabu war.



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/TAVIPHOTO